

Berlin, 5. April. Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Kopenhagen: Aus Petersburg wird gemeldet: Die Kronbänken, die jetzt Staatsbesitzung geworden seien, hätten ein Ausmaß von 65 Millionen Resselar und enthielten große Reichthümer an Erzen, namentlich an Gold.

Meldung der Hilfsdienstpflichtigen.

Die Aufforderung zur Meldung der Hilfsdienstpflichtigen hat in weiten Kreisen grundlose Beunruhigung hervorgerufen. Man verwechselt anscheinend die Meldepflicht mit der Heranziehung zum Hilfsdienst. Die Befragten sind völlig unbegründet. Die Meldung zur Stammmeldung der Hilfsdienstpflichtigen ist nicht gleichbedeutend mit der freiwilligen Meldung zum Hilfsdienst, sie ist nichts als eine Art „Kontrollversammlung der Hilfsdienstpflichtigen“.

Den vom Kriegsamt eingerichteten Ausschüssen, denen die Heranziehung der noch nicht im Hilfsdienste Beschäftigten obliegt, fehlt es bisher an zuverlässigen Unterlagen. Diese sollen ihnen durch die Stammmeldung geschaffen werden. Um die Stammmeldung nicht unnötig umfangreich werden zu lassen, hat man eine Anzahl von Personen von vornherein von der Meldepflicht ausgenommen, bei denen man auf dem ersten Blick sieht, daß sie bereits im Hilfsdienste stehen. Dahin rechnen z. B. die Staatsbeamten, die Gemeindebeamten, die Beamten der Arbeiter- und Angestelltenversicherung, die Eisenbahnbeamten, die Ärzte, die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter, die Berg- und Hüttenarbeiter, die Munitionsarbeiter u. a. mehr. Alle anderen müssen sich zur Stammmeldung melden, gleichviel ob sie selbständig oder unselbständig sind. Daraus folgt aber noch keineswegs, daß nun jeder, der sich meldet, die Heranziehung zu irgendeinem anderen Berufe oder Betriebe zu erwarten hätte. Das Kartenmaterial, das den Ausschüssen von den Ortsbehörden übergeben wird, soll ihnen ja gerade die Möglichkeit verschaffen, festzustellen, wer schon jetzt eine Tätigkeit ausübt, die für die Kriegsführung oder Volksernährung von Bedeutung ist. Das wird bei zahllosen Personen zutreffen, die nicht unter die in der öffentlichen Aufforderung genannten Ausnahmen fallen und die deshalb meldepflichtig sind. Man denke nur an die Presse, an die Banken und Versicherungsunternehmen, an Bäckereien, Schlächtereien und Konsumfabriken, — alles Betriebe, deren Kriegswichtigkeit außer Zweifel ist.

Solange derartige Betriebe nicht überbesetzt sind, braucht keiner ihrer Arbeiter oder Angestellten an einen erzwungenen Stellenwechsel zu denken. Nur die Personen, die eine kriegswichtige Beschäftigung irgendwelcher Art nicht haben, müssen damit rechnen, von den Ausschüssen herangezogen zu werden. Aber auch sie brauchen nicht zu befürchten, daß diese Heranziehung auf einen Schlag und ohne Unterschied erfolgen wird. Sie tritt vielmehr nur ein, wenn die freiwilligen Meldungen den jeweiligen Bedarf nicht decken und wird auch dann unter möglicher Vermittelung aller Parteien und unter Berücksichtigung der persönlichen Verhältnisse des einzelnen durchgeführt werden. Auch hierzu wird das Kartenmaterial den Ausschüssen die erforderlichen Unterlagen geben. Ein plötzliches Herausreißen aus der jetzigen Beschäftigung des Hilfsdienstpflichtigen ist schon dadurch ausgeschlossen, daß der Einberufungsausschuß, ehe er eine Überweisung vornehmen kann, den einzelnen Hilfsdienstpflichtigen schriftlich aufzufordern hat, sich binnen zwei Wochen eine Beschäftigung im Hilfsdienste zu suchen. Erst wenn dieser Aufforderung keine Folge geleistet wird, kann der Hilfsdienstpflichtige durch ein zweites Schreiben des Ausschusses einer bestimmten Beschäftigung überwiesen werden. Von der Meldung zur Stammmeldung bis zur Überweisung ist also auch für ihn noch ein langer Weg. Deshalb keine unnötigen Befürchtungen! Niemand, der dem Vaterland an der seinen Fähigkeiten entsprechenden Stelle dient, braucht zu befürchten, daß er wahllos herausgerissen und an einem Platz gestellt wird, für den er sich seiner ganzen Vorbildung nach nicht eignet.

Andererseits mag darauf hingewiesen werden, daß jeder, der seiner Meldepflicht nicht ordnungsmäßig genügt, sich schwerer Bestrafung aussetzt, und daß auch eine Beschäftigung in einem von der Meldepflicht befreiten Betriebe keineswegs eine unbedingte und dauernde Sicherheit gegen die Heranziehung zum Hilfsdienste gewährleistet. Denn einmal kann ein solcher Betrieb seine Kriegswichtigkeit infolge veränderter Umstände ganz oder teilweise einbüßen, vor allem aber stehen auch in kriegswichtigen Betrieben nur diejenigen Personen im Hilfsdienste, die für die Fortführung der Geschäfte unentbehrlich sind. Soweit die Zahl der Arbeiter oder Angestellten das jeweilige Bedürfnis übersteigt, können die Einberufungsausschüsse — natürlich nach sorgfältiger Prüfung — auch in solche Betriebe eingreifen.

Rundschau.

Nachricht des österreichischen Justizministers.

Der ehemalige Präsident der Wiener Depositenbank Dr. Franz, und der Rechtsbeistand der Bank, Dr. Freund stehen jetzt unter der Anklage vor Gericht, sich bei Verleumdungen durch Falschzeugnisse bereichert zu haben. Der Prozeß, der in Wien berechtigtes Aufsehen erregt, hat jetzt auch zu Zwischenfällen von politischer Tragweite geführt. Der wirtschaftliche Abt. des Kriegsministeriums Freiherr v. Krobatin, Mittelmeyer v. Aulitz, der dem Kriegsminister angeblich ein Verleumdungsgeschäft mit der Depositenbank angedeutet hatte, erklärte bei seiner Vernehmung, daß eine vom Untersuchungsrichter verlangte Note des Kriegsministeriums über die Verleumdungen der Depositenbank, die von zwei kontrollierenden Offizieren ausgestellt worden war, vom Kriegsministerium wieder eingezogen und in Gegenwart des gemeinsamen Kriegsministers, des Justizministers Dr. v. Schenk und des Finanzministers Ritter v. Spitzmüller abgeändert worden sei. Daraus wurde von der Verteidigung beantragt, die drei Minister als Zeugen zu vernehmen.

Justizminister v. Schenk erklärte bei seiner Vernehmung, bevor er als Zeuge seine Aussage machte, sehe er sich zu der Mitteilung veranlaßt, daß er sein Amt in die Hände des Kaisers zurückgelegt habe. Er habe das getan, um auch den Ansehens zu vermeiden, daß er als oberster Leiter der Justizverwaltung den Gerichtshof beeinflussen könnte. Eine ernsthafte Ministerkrise wird daraus hoffentlich nicht entstehen; man rechnet vielmehr mit der Ablehnung des Rücktrittsgesuches durch den Kaiser Carl. Der Justizminister erklärte, er habe das fragliche Schriftstück nachträglich eigenhändig abgeändert, da einzelne Organe des Kriegsministeriums für Dr. Franz in der Strafsache Partei nahmen. In Übereinstimmung damit erklärte der Staatsanwalt: Bei der Durchsicht jener Akten des Kriegsministeriums, in denen von der Untersuchung der Vorgänge in der Depositenbank am 8. Januar durch zwei Offiziere die Rede war, hatte ich den Eindruck empfunden, daß im Kriegsministerium irgend jemand sein müßte, der das Vorgehen der Depositenbankbeamten, das den Gegenstand der gerichtlichen Untersuchung bildete, mit allen Mitteln zu verfeinern bemüht war. Man spricht auch vom bevorstehenden Rücktritt des Kriegsministers.

Staatsanwalt Dr. v. Höpfer erklärte in seiner Anklagerede: In einer Zeit, wo die hungierende Bevölkerung nach Brot schreit, hat Dr. Franz einen Unternehmensgewinn von 1,75 Millionen Kronen in drei Monaten erzielt. Das ist Kriegsgewinn, ärger als der Straßenraub. Dr. Franz habe die Waise eines Wohlhabenden angenommen; auf Kosten der armen Bevölkerung ist es leicht, den Wohlhabenden zu spielen. Was die Note des Kriegsministeriums betrifft, so ändert diese gar nichts an den Tatsachen, ebenso wenig, daß Dr. Franz die Kriegsgewinne für die Fürsorge zwecks gewidmet. Die Korrektur der Note habe eine harmlose Deutung gefunden. Es sei vielleicht ein Formfehler gemacht worden, aber der Kriegsminister habe das Recht, eine Note, die auf irrtümlicher Grundlage verfaßt wurde, abzuändern. Dies könne aber für den Angeklagten keinen Entschuldigungsgrund bilden. Der Staatsanwalt schloß mit der Aufforderung an den Gerichtshof, die Angeklagten mit der ganzen Schärfe des Gesetzes zu bestrafen. Leider könne die jüngst erlassene Verordnung gegen die Preltreibereien noch nicht auf die Angeklagten angewendet werden. Nach den Klagen der Verteidigung und den Beschäftigtenstreben der beiden Angeklagten trat eine Unterbrechung der Verhandlungen zum Zweck der Urteilsberatung ein.

Die Verpflegung der Kurgäste in Süddeutschland.

Zwischen der badiſchen, württembergischen und bayerischen Regierung sowie Vertretern der badiſchen Hotelindustrie und der Kurorte finden im April im badiſchen Ministerium Besprechungen über die Versorgung der Fremden und Kurgäste der anderen deutschen Bundesstaaten im kommenden Sommer statt. Dem Fremdenverkehr wird nach Andeutungen der Regierung möglichst Rechnung getragen werden, wenn auch gewisse Einschränkungen unvermeidlich sind. Laut Mitteilungen der badiſchen Regierung ergab die Viehzählung Badens am 1. März ein günstiges Ergebnis.

Die 22. Tagung des Fremdenverkehrsrates des Vereins zur Förderung des Fremdenverkehrs in München und im bayerischen Hochland beschloß nach längerer lebhafter Aussprache auf Antrag des Ministerialrats Rudelschall vom Ver-

kehrsministerium, es solle der außerbayerische Fremdenverkehr nach Bayern in den Monaten April, Mai und Juni gänzlich gesperrt werden. Ferner soll durch Beschränkung der Zugänglichkeit seitens der Militär- und Verwaltungsbehörden die beschränkte Anzahl hinsichtlich des gesamten Fremdenverkehrs für die einzelnen Verkehrsorte unter Prüfung der lokalen Verhältnisse von dem Fremdenverkehrsverein unter Wirkung der Verwaltungsbehörde als Selbsthilfe eingeführt werden.

Zwang der Kriegerfrauen zur Landarbeit. Stettin wird berichtet: Da die infolge der Witterung und der mangelnden Arbeitskräfte in Frage gestellte rechtzeitige Frühjahrspflanzung mit allen Mitteln gefördert werden muß und die Bereitstellung der Arbeitskräfte erforderlich ist, bestimmt der kommandierende General des zweiten Armee-Korps: Kriegerfrauen, welche Kriegsunterstützung beziehen, haben auf Verlangen mindestens einen halben Tag zu arbeiten, wenn sie körperlich und nach ihren gesamten Verhältnissen dazu imstande sind. Weigern sie sich, so haben die Vorgesetzten zu prüfen, ob sie dann auch weiter noch die Familienunterstützung zum Durchkommen bedürfen. Falls ein ernstlicher Hinweis ohne Erfolg bleiben sollte, wird teilweisen oder gänzlichen Entziehung der Familienunterstützung zu schreiten sein.

Der Besuch des österreichischen Kaiserpaars in deutschen Großen Hauptquartier entspringt zunächst der Wunsche der Kaiserin Zita, mit der deutschen Kaiserin so wie möglich bekannt zu werden. Selbstverständlich wird der Besuch auch zur politischen Aussprache Anlaß bieten; in der Begleitung des Kaisers Carl befindet sich der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Graf Czernin, der Reichsfeldmarschall v. Bethmann-Hollweg weilt beim Kaiser im Hauptquartier.

Der Schrei nach japanischer Hilfe. Frankreich unternimmt neuerdings Schritte bei Rußland und England um Japan zur Entsendung einer Truppenmacht auf den westlichen Kriegsschauplatz zu veranlassen. Nach Ansicht der französischen Oberbefehlshabers General Nivelle, wäre durch vor dem nächsten Winter eine Entscheidung zu erzielen, woran die Entente ein Lebensinteresse habe.

Die Wirkungen des U-Bootkrieges. Die Londoner Sachverständigen bestätigen, daß die Wochenberichte der Entente über ihre Hafenschiffahrt eine sehr große Entlastung verursachen, da neun Zehntel der Kistenfrachten den Häfen enthalten sind. England hat nur noch über vier Fünftel der Kistenfrachten verloren. Liverpool, Portsmouth, London. Die Regierung versucht mit allen Mitteln, den U-Bootverkehr auf die neutrale Schifffahrt abzuwälzen. Zwischen England und Frankreich wird die Post durch Unterseeboote bedroht.

Zur Lage im Westen.

Die Lage im Westen ist überall durchaus befriedigend. Das haben dieser Tage der deutsche Reichsfeldmarschall, der österreichisch-ungarische Ministerpräsident, der amerikanische Präsident Wilson, der französische Premierminister und andere Staatsmänner bekundet. Der Krieg hat auch die von unserer Obersten Seereschleifung soeben veröffentlichte Übersicht über die jüngsten Kämpfe bestätigt, in denen zwischen Arras und Aisne der Gegner auf schweren blutigen Verlusten 2900 Mann durch Gefangennahme und 59 Maschinengewehre einbüßte; der Feind verlor nur von 1400 Gefangenen und 89 erbeuteten Maschinen gewehren berichten. Der schweizerische Militärattaché Steinermann sagt im „Bund“: Die Engländer haben im allgemeinen die Linie Croisilles—Verhincourt—Noisel noch nicht überschritten, aus der sie den Angriff in den Abzügen Cambrai—Le Catelet vortragen müssen. Die Franzosen stehen zwischen La Fere und Etirelles, wo die englische Front anschließt, auf der Linie Claes—Grand Serancon—Roupy—Etirelles. Es wäre verfrüht, schon irgendeine Vermutung über den Verlauf der Operationen zu äußern; immerhin gewinnt es mehr und mehr den Anschein, daß die Verbündeten den besetzten Gebieten, namentlich der Hindenburg und Ludendorff gewisse Abschnitte zentraler Gestaltung hinter dem Kanalsystem ausgebaut haben (s. oben). Die operative Entwicklung läßt sich entsprechend der strategischen Konzentration ungemein spannen an und stellt die englisch-französische Seereschleifung auf schwierige und folgenschwere Entschlüsse. Je nach der Geschlossenheit und dem Charakter der handelnden Feldherren

Meiner Großmutter Strumpf.

Eine nachdenkliche Geschichte von Hermann Wälsche.

Also meine Großmutter hatte einen Strumpf. Ich bitte, das nicht mißzuverstehen, lieber Leser, sie hatte nicht bloß den einen, denn sie hatte ebenfogut zwei Beine wie Deine, — aber dieser eine, den ich meine und über den ich schon einmal eine lange Geschichte geschrieben habe, wie nämlich aus dem Strumpf eine Familienküh wurde, dieser eine Strumpf will mir heute, wo er längst sein einbeiniges und einsiedlerisches Dasein beschlossen haben muß, doch nicht aus dem Sinn. Darum kann ich nicht umhin — wie die Lateiner sagen — dieses Strumpfes längst verklungenen Daseins noch einmal in die lichtvolle Erinnerung der Gegenwart zu rücken.

Meine Großmutter hat diesen Strumpf, nachdem er offenbar seine andere, bessere Hälfte durch einen Unfall eingebüßt hatte, nicht mehr mit Füßen getreten, wie das sonst das bedauernde Los derartiger Daseinsformen ist, sondern hatte ihn zu einem besonderen Ehrenamte ausersehen: er war ihr Schlaskamerad geworden. In ihrem Bette, an der Seite nach der Wand zu, hatte sie ihn in das Bettstroh eingekesselt, sodaß er profanen Augen ganz verborgen blieb. In diesen Strumpf steckte sie nun allabendlich, wenn kein Lauscher mehr wach war, das bisschen Geld, das sie von ihren kleinen Auszugseinkäufen erübrigt hatte, und wenn sie diese letzte Tagesarbeit verrichtet hatte, dann konnte sie ruhig schlafen in dem erhebenden Bewußtsein, etwas hinter sich gebracht zu haben. Und auch der Strumpf, wenn er nur Seele und Stimme gehabt hätte, hätte wie Zister jedem Störer seiner Ruhe jurufen können: „Ich leg' und besize, laßt mich schlafen!“

Meine Großmutter ist 93 Jahre alt geworden und mit der Zeit schwach und hilflos, aber der Schlaskamerad, der Strumpf, hatte, obwohl ja nur Pfennige, Dreier, Groschen und höchstens mal ein Zweikantarschenstück ihm als

gelegene Speise zugeführt wurden, an Lebens- und, man darf wohl sagen — auch an Seelenumfang, das heißt an innerem Gehalt, zugenommen.

Am 93. Geburtstag war nun großer Familientag (ich als kleiner Enkel natürlich mit dabei) und weil nun Großmutter an ihr seltsames Ende dachte, einen weiteren Geburtstag nicht zu erleben meinte, so überraschte sie die versammelten Kinder und Enkel dadurch, daß sie den Strumpf aus dem Bettstroh hervor an das Tageslicht zog und den Jhrigen als willkommenes Muttererbe überreichte.

Das war eine Freude! Nun gings ans Zählen: es waren 91 Taler, 13 Silbergroschen und 7 Pfennige, das ist nach unserem Gelde 274,37 Mark, in dem gelegneten Strumpf befanden.

Das war die alte Zeit und die alte Sittlichkeit!

Und nun die Gegenwart? . . .

In unserer guten alten Stadt, die uns annimmt wie ein Kleinod aus alter Zeit, und draußen rings im Land, da ist noch ein biederes Geschlecht, das an guter alter Sittlichkeit mit echter Treue festhält. Ist da nicht auch noch irgendwo ein solcher Großmutterstrumpf, guten Seelengehaltes voll, versteckt?

Wollt ihr nicht einmal nachsehen, liebe Landsleute und Mitbürger? Die letzte Kriegsanleihe steht vor der Tür. Jetzt ist die schöne herrliche Zeit; es geht auf den Geburtstag einer neuen deutschen Welt. Heraus aus dem Bettstroh den faulen Reiz, der keine Zinsen gibt! Heraus seinen Inhalt, auf den Familientisch des deutschen Vaterlandes!

Alles rächt sich auf Erden.

Im schönen Grog in der grünen Steiermark starb 1893 der österreichische Generalmajor Graf Darnau im Alter von 86 Jahren. Die Ärzte sagten, an einer Bruchkrankheit, aber die Menschen sagten, infolge bitterer Lebensenttäuschungen. Graf Darnau war 1855-86 der meistgenannte Mann in

Europa, doch hieß er damals Alexander Fürst von Bulgarien, der durch seinen siegreichen Krieg gegen Wien und Serbien eine europäische Berühmtheit geworden. An Alexander Darnau werden wir heute erinnert, wo wir den Jhrjahren des Zaren Nikolaus von Rußland hören, denn Nikolaus' Vater, Zar Alexander der Dritte, war der Urheber der Schicksalsstragödie des Balkanbergers.

Alexander Darnau war dem Rußland-Zar bis auf den Tod verhaftet, weil er sich seinem Willen nicht fügen wollte. Daraus bauten die mit russischem Gelde erkauften Verleumdungen die ihren Fürsten nachts in seinem Palast zu Sofia abschlachten und ihn gefangen fortzuschleppen, nachdem ihn die heutige russische General Zwanow, damals bulgarischer General, mit vorgehaltener Pistole zur Abdankung gezwungen hatte. Man sagt, Zwanow habe jetzt seinen Zaren gegen die Aufrührer verteidigen wollen; der Gedanke an seinen ersten Verrat hat ihn wohl gepeinigt.

Der Bulgarenfürst wurde 1888 von den Verrätern an einem Dampfer nach der russischen Donaustadt Reni gebracht, wo er ein demütigendes Telegramm des Zaren Alexander vorlas. Mit diesem Ausdruck des Hohns mußte er nach langem Umweg durch Rußland nach Wladykau reisen, wo zum letzten Male, zum Abschied, nach seiner bisherigen Hauptstadt Sofia zurückkehrte. Es war eine Reise der Demütigung und der Pein, die sich dem wackeren Manne für immer prägte. Der moskowitzische Zar ließ ihn diesen Trank bitterlich schlürfen. Auch dieses Zaren Sohn hat jetzt ähnliche Fahrt machen müssen: alle Schuld rächt sich auf Erden!

Zahlen beweisen.

Silberne Kugeln, tausende Schecks, Englisches Pfaster, englisch Gewächs, Englische Mode, das Großtum und Prahlent! Wir aber wollen Still tun, was wir sollen, Und ruhig zeichnen in nüchternen Zahlen Soviel wir nur können, auf Anleihe sechs!

Die Entwicklung binnen kurzem zu einer gewaltigen Ausdehnung führen, die von den Verbündeten ohne das hintengebliebene schwerste Artilleriematerial ausgekämpft werden mußte.

Das Nachfolgen durch das geräumte Gebiet ist für den Gegner mit schweren Opfern begleitet gewesen und hat in den letzten Tagen sich noch mehr verlangsamt, wie die amtlichen feindlichen Berichte sagen, weil die Bewegungen in den Bereich der weittragenden deutschen Geschütze gelangt seien. An den Flügeln der Linie zwischen Arras und der Maas hat sich überhaupt nichts geändert. Die Engländer haben in dem Raum, den die Straße Peronne-Cambrai und der Abschnitt des Omignonbaches begrenzen, sich in einer Breite von etwa 30 Km. und in einer Tiefe von 2 bis 3 Km. vorgeschoben. Auch der Geländegewinn der hier an sie anschließenden Franzosen vom Süden auf St. Quentin zu war nicht bedeutend. Weiter vorgedrückt sind sie zwischen Duse und Ailette, wo sie jetzt auf der Linie Servals-Barisis-Coucy-le-Chateau stehen. Westlich von Vailly am Nordufer der Maas haben sie bei Angriffen gegen die Hochfläche von Begny erhebliche Verluste gehabt. Unsere Truppen machen sich nach der tatsächlichen Lage und dem Gelände Gebrauch von häufigen Gegenstößen, die den Feind aufhalten. Wenn sie sich nach einem derartigen Teilerfolg zurückziehen, weil sie dem Befehl der höchsten Stelle sich nicht auf größere Unternehmungen einlassen sollen, so wird das in den Pariser und Londoner Meldungen zu einer Schlappe umgedeutet. Es ist laut „Köln. Ztg.“ überhaupt das dauernde Bestreben, den ganzen deutschen Abmarsch als eine Wirkung des überlegenen Drucks der alliierten Streitkräfte hinzustellen, aber sie haben damit bei den neutralen Beobachtern kein Glück, da sich ganz übereinstimmend in anderem Sinne aussprechen. Die Stimmung und Haltung unserer Truppen ist bei diesen Nachhut- und Sicherungsgeschäften nach dem übereinstimmenden Urteil aller Augenzeugen ganz glänzend.

Die Rückwärtsbewegung geht planmäßig vor sich. Unsere häufig in offener Form geführten Nachhutgeschäfte veranlassen namentlich die Franzosen, von größeren Schlachten zu sprechen und demgemäß, wenn unsere Nachhuten vor der Entscheidung ausweichen (was ein Bestandteil ihrer Aufgabe von größeren Siegen. Wir können den Gegnern mit Rücksicht auf spätere Enttäuschung diese kleine Freude lassen. Ist groß angelegten und weit aussehenden strategischen Operationen gilt immer das Sprichwort: „Wer zuletzt lacht, lacht am besten.“ Das könnte man, wie es in einem Bericht der „Frankf. Ztg.“ heißt, ja direkt als eine populäre Überschrift für Hindenburgs Operationen verwenden.

Zur Lage in Rußland

Die neue Ordnung in Rußland ist noch wenig geordnet. Man will einem Komplott der Großfürsten auf die Spur gekommen sein, das den Zaren zu bringen. Dieser Großfürst, der frühere Oberbefehlshaber, wurde nach der Krim verschickt. Großfürst Boris Wladimirovitch wurde verhaftet. Der im November 1877 in Petersburg geborene Großfürst Boris Wladimirovitch, ein jüngerer Bruder des kaiserlichen Heirats mit der geschiedenen Großherzogin Maria Melita von Hessen vielgenannten Großfürsten, ist ein typischer Vertreter seines bevorrechteten Standes, während des Russisch-Japanischen Krieges wegen seines unbedingten Benehmens in Petersburg nach der Mandschurei verschickt wurde, aber sich auch dort bald aus demselben Grunde unmöglich machte. Als der Zar im September 1915 ihm den Oberbefehl über die russischen Heere übernahm, übernahm er dem Großfürsten Boris eine hohe Vertrauensstellung in seinem Hauptquartier.

Der Arbeiter- und Soldatenausschuß verlangt „Temp“, daß die provisorische Regierung die Frage der Kriegsziele prüfe und ihren Standpunkt sowie den der Arbeiter öffentlich darlege. Das revolutionäre Organ Pravda veröffentlichte in den ersten Tagen der neuen Regierung Forderungen, in denen u. a. verlangt wurde, die Waffen unverzüglich niederzulegen. Das wirkliche Lösungswort der russischen Sozialisten sei: „Nieder mit der Regierung, nieder mit der Regierung, nieder mit dem Krieg gegen Deutschland! Es lebe der Klassenkampf.“ Der Redakteur des Blattes wurde von Burgow als ein Agent des alten Regimes bezeichnet und durch den früheren sozialistischen Reichsduma-Abgeordneten Muranow ersetzt. Unter der neuen Redaktion überließ das Blatt seine Haltung und es tritt nun für die Aufhebung des Krieges ein. In Petersburg wird weiter ein neues großes sozialistisches Blatt „Unsere Sache“ herausgegeben, das gleichfalls für die Fortsetzung des Krieges eintritt.

Der Aufruf der Provisorischen Regierung an die Völkern unterwirft die „Roth. Allg. Ztg.“ einer ebenso scharfen wie vernichtenden Kritik. Sie stellt fest, daß es gegenwärtigen Nachschubern mit ihren Versprechungen, ein neues polnisches Reich zu errichten, das sämtliche Teile des ehemaligen Königreichs umfassen solle, keineswegs um die Selbständigkeit Polens, sondern, wie auch der Wortlaut des Aufrufs erkennen läßt, darum zu tun ist, das durch den Krieg ohnehin schon so schwer betroffene Land im russischen Reich erneut zum Schauplatz erbitterter Kämpfe zu machen. Der Aufruf ist ein Hilferuf und damit ein Bekenntnis der Ohnmacht aller Entente-Staaten.

Der Sinai.

Die Türken haben den englisch-ägyptischen Truppen, wie bekannt ist, eine lächerliche Niederlage auf der Sinaihalbinsel, Afrika mit Ästen verbindet, beigebracht. Damit rückt ein Teil der Sinaihalbinsel, uns aber von der Schule her vertrautes Gebiet in den Bereich der Kriegsevents. Der Wüsten- und Fels- und der Halbinsel war schon im grauen Altertum ein Schauplatz harter Kämpfe zwischen den ägyptischen Königen und ihren Nachbarn, in denen sich besonders Ramses der Große auszeichnete. Die Erzbergwerke des Sinai dienten den Ägyptern als Staatsgefängnisse. Besonders bekannt ist das Sinaigebiet durch den Auszug der Kinder Israel aus Ägypten unter Moses und Josua, der früher ein ägyptischer Feldhauptmann Hefea gewesen war. Die glücklichen Schritte des Schiffs, dessen Wellen der Sturm aufstiegen, während der Schiffende Pharaos mit allen seinen Mann und Reitern und Wagen in den zurückstehenden Gebieten seinen Tod fand. Josua schlug auf der Halbinsel die Amalekiter und Moses gab am Sinaiberge (dem heutigen Sinaï) dem Volke die Gesetze. Vierzig Jahre wanderte das jüdische Volk durch die Wüste, bis es das gelobte Land erreichte. In arabischer Zeit war der Sinai die Ru-

stättliche zahlreicher Einsiedler und ein vielbesuchter Wallfahrtsort, und noch heute besteht das vom römischen Kaiser Justinian gegründete Katharinenkloster. Von Arabien her drangen die Mohammedaner in Ägypten über das Sinaigebiet ein und eroberten es. Bis in die neue Zeit tobten dort Kämpfe. Unten davon, bei Nisib in Syrien, schlug Ibrahim Pascha von Ägypten die Türken, bei deren Befehlshaber sich der nachmalige Feldmarschall von Moltke (er war als Hauptmann nach der Türkei kommandiert), befand. Moltkes Ratsschläge wurden nicht beachtet und die Türken geschlagen (1839). Vom Sinaigebiet führt der Weg nach Jerusalem. Deutsche Geologen sind dort übrigens schon längere Zeit tätig gewesen, geeignete Brunnenstellen zu ermitteln, und haben gute Erfolge gehabt.

Vermischte Nachrichten.

Konservierung von Fischen und Muscheln. Es wurde Klage darüber geführt, daß Waren, wie z. B. Fische und Seemuscheln, die sich den Winter über halten können, in unnötiger Weise der Konservierung unterworfen würden und zwar nur deshalb, damit gewisse Industrien Gewinne herausziehen könnten. Diese gegen die Konservierungsindustrie erhobenen Vorwürfe sind zum Teil begründet. Es sind aber Vorkehrungen getroffen worden, um die Wiederholung derartiger Vorkommnisse ein für allemal unmöglich zu machen. Für die Konservierung von Fischen sind Vorschriften in Kraft getreten, die nur noch eine beschränkte Verarbeitungsmethode (Gallen, Essig, Salz) zulassen. Gegen die überhandnehmende Konservierung von Muscheln wird mit aller Energie vorgegangen. Die Muscheln dürfen künftig nur noch frisch verkauft werden. Hingegen wird das holländische Halbprodukt, gefalzene Muschelfleisch, noch Verebelen in Hannover weitergeführt. Die verschiedenen feht noch im Handel befindlichen Muschelfleischen, deren Ablauf noch einige Wochen dauern dürfte, stammen aus der Zeit vor der Rationierung.

Verbot der Einkaufsfahrten. Das Oberkommando in den Marken hat durch eine Verfügung den Verkauf von Lebensmitteln in der ganzen Mark Brandenburg an die das Land abgrasenden Groß-Berliner verboten, weil durch den ausgedehnten freihändigen Verkauf an die Hamsternde die allgemeine Versorgung Groß-Berlins um beträchtliche Mengen gefährdet wird. Es soll den Landbewohnern nur noch erlaubt sein, an Verwandte in der Stadt bestimmte Lebensmittel unentgeltlich abzugeben. Die von den lokalen Behörden erlassenen „Hamsterverbote“ bleiben von der Verfügung des Oberkommandos unberührt.

Blutdaten russischer Kriegsgefangener häufen sich neuerdings. Nachdem in jüngster Zeit wiederholt von Überfällen und Mordtaten russischer Kriegsgefangener berichtet werden mußte, wird jetzt aus Pansgeln in Litauen gemeldet: In Abwesenheit des Besitzers schlug ein russischer Kriegsgefangener die Tochter, nachdem sie kaum den Stall betreten, durch einen Stieb mit der Axt über den Kopf nieder. Dann wandte er sich gegen die Mutter, die ihrer Tochter zu Hilfe kommen wollte, und streckte sie durch einige Stöße gleichfalls zu Boden. Das gleiche Schicksal traf einen in einer Kammer des Stalles schlafenden Renteneinnehmer, der infolge des Geschreies wach geworden war und sehen wollte, was geschehen sei. Eine dritte anwesende Person wurde ebenfalls schwer verletzt, während eine fünfte Person noch rechtzeitig ausweichen konnte. Der Mörder wurde festgenommen und in das Gefangenlager nach Pillallen übergeführt.

Die Motten im Sirupsaß. Eine ekelhafte Schmutzerei lag der Anklage wegen Vergehens gegen das Nahrungs-mittelgesetz zugrunde, die vor der 5. Strafkammer des Land-

gerichts verhandelt wurde. Der Angeklagte hatte eine Menge Runge in einem Sirupsaß aufbewahrt, der in der Küche für den Sirupsaß benutzt wurde. Die süße Masse hatte drei Monate lang im Sirupsaß gelegen und in dem Sirupsaß erkrankten mehrere Kinder. Die Angeklagten davon Mitteilung machte, daß die Runge für Sirup nicht beiseitestellen, sondern gab die Anordnung, ihn zu verarbeiten. Es erfolgte daraufhin eine Anzeige gegen ihn. Da das Schöffengericht außerordentlich milde ihn nur zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt hatte, hatte der Ankläger Berufung eingelegt, was bewirkte, daß die Strafe auf eine Woche Gefängnis erhöht wurde.

Keine Sommerfrischler. Die Gemeindeverwaltung Ruhpolding, geg. Eisenberger, erläßt folgende Bekanntmachung für Sommerfrischler: Infolge der gespannten Ernährungsverhältnisse ist eine Ausnahme von Sommerfrischlern, auch von solchen aus Bayern selbst, für das heurige Jahr hier ganz unmöglich. Weber Gemeinde noch Gastwirte hätten irgendwelche besonderen Zureichungen zu erwarten. Es liegt im Interesse der Fremden, daß sie von jeder Einmischung in der Gemeinde Ruhpolding Abstand nehmen. — Ähnliche Maßnahmen sind auch bereits von anderen Landgemeinden getroffen worden.

Die Buttermilch einer ganzen Gemeinde gestohlen. In Nied a. M. wurde nachts der ganze Buttermilch, der am folgenden Morgen zur Verteilung kommen sollte, gestohlen.

Auszeichnung einer Landwirtschafsfrau. Der König von Sachsen hat der Landwirtschafsfrau Marie Pech in Morgenstau bei Jülich das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen, weil sie sich gegen die Preistreiber in landwirtschaftlichen Erzeugnissen wehrte. Sie verkaufte diese zwar mit angemessenem Gewinn, aber erheblich billiger, als sie sonst dargeboten wurden.

Gefährliche Fischräuber. Die Bodenseefischer klagen seit längerer Zeit über starkes Überhandnehmen schädlicher Wasservögel; sie befürchten davon eine große Schädigung des Fischbestandes im See. Von den ungeschätzten Sägern, Tauchern, Wasserschnecken, Mören, Velschnern werden täglich zentnerweise Jungfische aller Art vertilgt. Die Regierungen der Bodenseestaaten sind daher durch den Bodenseefischerverband erlucht worden, den Fischern Erlaubnis zum Abschuß dieser Vögel und zum Ausheben der Eier zu erteilen.

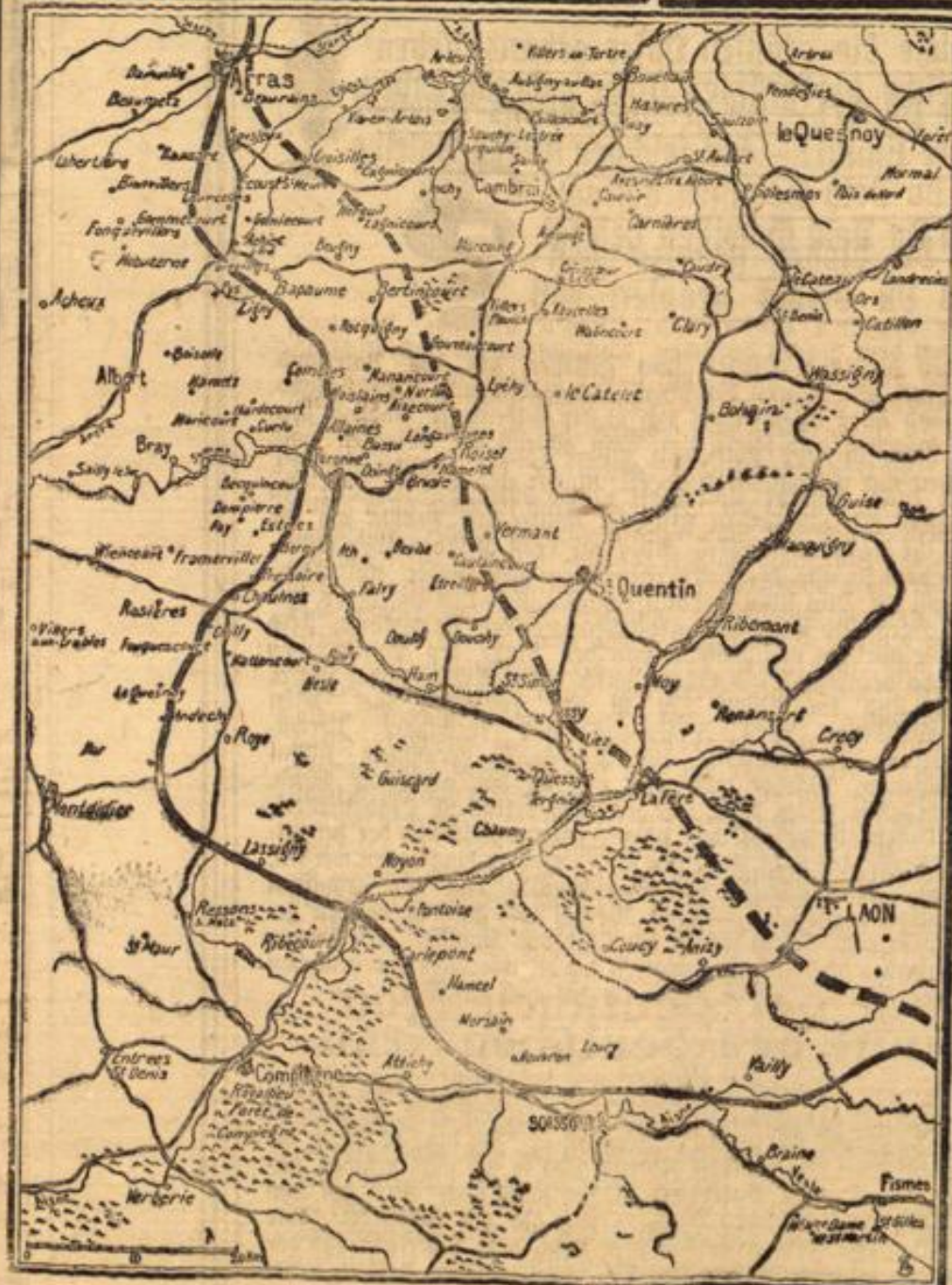
Die weiße Feder.

Die Frauen- und Mädchenwelt Englands ist nicht blöde, wie sich aus den bekannten Suffragettentreiben in Friedenszeiten ergab. Sie findet viel „Hocking“ (abscheulich), bloß nicht sich selbst und die eigene Handelsweise. Das Hauptfeld ihrer Tätigkeit bleibt die Straße, auf der sich die armen Männer, die sich nicht zu Refruien pressen lassen wollen, viel gefallen lassen müssen. Natürlich nicht Höflichkeit. Und um diese „Antifolaten“ noch mehr einzuschüchtern, müssen sie es sich sogar gefallen lassen, daß ihnen weiße Federn angeheftet werden, als Zeichen der Feigheit. Das alles passiert auf der Straße; in die Klubs, wo sich die vornehmen Herren in den Sesseln räkeln, kommen diese „Feidenächter“ Englands natürlich nicht hinein. Wenn man es ihnen glauben darf, marschieren sie auch gern gegen die Deutschen, wenn sie nur wüßten, daß die mit Bonbons und Schokolade schließen würden. Ganze Divisionen sollen dann über den Kanal kommen wollen. Die Engländer, die sich jetzt schon so viel gefallen lassen müssen, können sich für später noch auf einiges vorbereiten. Dann tragen sie vielleicht alle die weiße Feder!

An Bismarck.

O Bismarck, sieh das Feuer,
das uns zum Himmel reißt!
Es ist mit uns dein treuer
und heiliger Heldengeist!
Es leben in uns dein Wille
und deine Eisenkraft
und deines Glaubens Fülle
und deine Ritterkraft!
Du kannst uns allen schauen
prüfend ins Angesicht;
Drin leuchtet das Vertrauen
wie helles Frühlingslicht
drin siehst du die Begegnung
die Treue und der Mut!
O du wirst liebend segnen
das starke deutsche Blut!
Wir brechen mit deinem Segen
zum deutschen Siege vor,
zerstürmen mit deutschen Schlägen
den Feind das letzte Tor.
Du hast in deinem Ringen
nichts Halbes je getan;
wir stürmen mit tausenden
Klingen
zu Ende unsre Bahn!
Wenn dann im Friedensstrahl
die deutschen Gauen steh'n,
wirfst du, o Held von Stahle,
mit unsern Tagen geh'n.
Wir bau'n an deinem Werke,
einig in Glück und Not,
und schirmen's mit deutscher
Stärke
in Treue bis zum Tod!

Reinhold Braun.



Zur deutschen Frontverlängerung im Westen.

Zus Geld wird Munition
Munition spart deutsches
Blut. Drum zeichne jeder,
sodiel er kann,
Kriegsanleihe.

Holzversteigerung.

Samstag, den 14. April,

vormittags 9 Uhr anfangend,

werden im hiesigen Gemeindevwald,

**Distrikte Surbichsbach, Heckesfeld
und Welschenhan,**

517 Raummeter Buchen-Schichtholz
126 " " Knäppelholz
16 " " Eichen-Schichtholz

öffentlich meistbietend versteigert.

Höfstenbach, den 7. April 1917.

Der Bürgermeister:

Börner,

1917.
Der Bürgermeister:
Schröder.

Zeichnungen

auf die

6. Kriegsanleihe

nimmt kostenlos entgegen

Credit- u. Voransch.-Verein zu Höhr

e. G. m. u. H.

Königliche Keramische Fachschule.

Beginn des Sommerhalbjahres: Dienstag, den 17. April. An diesem Tage vormittags: Stundenplanfestsetzung. Unterrichtsbeginn: Mittwoch, 18. April, vormittags 7 Uhr.

Beginn des Montagsunterrichts für Fortbildungsschulpflichtige (für Lehrlinge aus der Tonindustrie und verwandten Gebieten schulgeldfrei!): Montag, den 23. April, 1 1/2 Uhr.

Näheres durch den Direktor:

Prof. Dr. Berdel.



**Auch die, welche die größten Opfer gebracht haben,
tun weiter ihre Pflicht! — Sie zeichnen Kriegs-Anleihe**

**Hast Du Dein Gewissen befragt,
was Du bisher geopfert hast**

Heatomben deutschen Blutes sind gestossen um das Vaterland. Freudig mit dem hehren deutschen Nationalhymnus „Deutschland, Deutschland über alles“ warf sich unsere heldenhafte Jugend dem Feinde entgegen und schlug ihn, nicht achtend der Gefahren und unsäglichen Opfer. Zu Hunderttausenden deden sie die blutige Walfahrt, andere Besten, die Blüte unserer Volkskraft, unsere Intelligenz darunter. Zu Hause weinen Frauen mit verwaisenen Kindern, Mütter und Bräute um ihr alles, ihr Liebste, ihr Glück auf Erden. Aber ein Trost ist ihnen allen geblieben, ein Anker, an dem sie alle, die Schwervergeprüften, sich wieder aufrichten: das Bewußtsein, daß ihr Blut nicht umsonst gestossen ist. Das Vaterland, das leure, Heimat und Herd sind unberührt geblieben von der Kriegesurie, Feld und Flur stehen wie vordem wohlbestellt, von der Sorge des Landmannes behütet, der herrliche deutsche Wald erhebt unser Herz, Städte und Dörfer grühen am Fluß und im stillen Tal in der Frühjahrsstunde. Nicht rauchende Trümmerstätten, nicht Zerstörung und furchtbare Verwüstung, keine zerstörten Klauen, auf Jahrzehnte vernichtete Kulturen, keine zerstörten Wälder erinnern uns an das unsägliche Elend, das der mörderische Krieg über das von ihm betroffene Land verbreitet. Der deutsche Opfergeist hat all das abzuwenden gewußt von der heimatlichen Erde. Viel herbe, kaum zu tragende Opfer mußten hingegeben werden, um das zu erreichen. Aber alle, die betroffen wurden von der grausigen Ernte des Krieges, preisen sich und die Ihrigen noch glücklich, daß die gebrachten Opfer Schirm und Schutz waren für Herd und Familie. Sie haben nicht mit dem grausamen Geschick, sie tragen's tapfer, wie sich's der deutschen Frau geziemt. Der Feinde Vernichtungswille hat auch mit dem

Opfermut der deutschen Frau

zu rechnen. Und wo das Vaterland ruft, wo es neues Mittel bedarf, die heldenhafte Arbeit der gefallenen Opfer zu leisten und fortzuführen, da verhält der Ruf an ihrem deutschen Herzen nicht vergebens. Die deutsche Frau, die vielgeprüfte Kriegerwitwe, die deutsche Mutter, läßt es sich nicht nehmen, ungeachtet allen Herzeleid, dem Vaterland in Not auch noch alles auf den Altar zu legen, was es zur siegreichen Durchführung des mit kostbarem Blute gekauften bedarf. Deutsche Frauen halten dem Reich, dem Vaterland und der Heimat die Treue und zeichnen Kriegs-Anleihe, soviel in ihren Kräften steht!

(Herausgabe des Vereins Deutscher Zeitungs-Verleger.)

Statt jeder besonderen Anzeige!



Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, dass unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Urgrossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau

Anna Maria Sand

geb. Meurer

heute nacht um 1 Uhr infolge Herzlähmung, im Alter von 78 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Höhr, Beuel, Vallendar, Gelsenkirchen östl. und westl. Kriegsschauplatz, den 9. April 1917.

Die Beerdigung findet statt: Mittwoch, 11. April, nachmittags 1 1/2 Uhr, das erste Exequienamt ist Samstag, den 14. ds. Mts., morgens 7 1/2 Uhr.

Private Handelsschule

von

Bernd Bohne, Neuwied

Bahnhofstraße 71 gegründet 1905 Fernspr. 432

Gründliche gewissenhafte Ausbildung für Damen und Herren

in Buchführung, Korrespondenz, Rechnen, Wechsellehre, Kontopraxis usw.

Schönheitslehre, Stenographie und Maschinenschreiben.

Vormittags-, Nachmittags- und Abend-Kurse.

Prospekt frei. 1000 Anmerkungen

Beginn neuer Hauptkurse 17. April u. 1. Mai.

Beginn der Einzelkurse täglich.

Dr. Zimmermann'sche

Handelsschule

Coblenz

Handels- und höhere Handelsfachklassen

für beide Geschlechter.

Beginn des neuen Schuljahres:

24. April 1917.

Näheres durch Prospekt.

Ein **Haarwäckerlehrling**

gesucht von

Peter Jac. Kamp

Höhr.

Zu verkaufen

6 Wiesen i. d. Bre

à 25-28 Ruten,

1 Wiese i. d. Grumme

wiese, Gemark. Höhr, 20 Ruten

Näheres zu erfragen bei

Anna Hsigen

Montabaur, Ki. Höhr.

Schöne

3 Zimmerwohnun

zu vermieten.

Wo sagt die Expedition

Blattes.

Junge

Johannis-

und

Stachelbeersträucher

nur bessere Sorten, ver

kauft, Höhr.

Für Höhr

soll das Austragen des Bezirksblatt anderweit

gehen werden.

Familien, welche hierauf reflektieren, wollen sich

Geschäftsstelle des Bezirksblatt.